

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 19

Artikel: Der standhafte Schweizerfranken
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

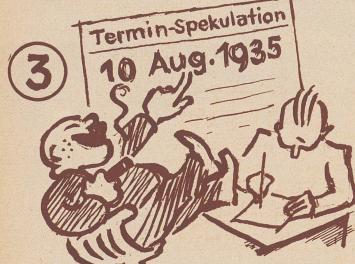
1

Die großen Spekulanten, die Wegelagerer der heutigen Zeit in London, Paris, Amsterdam und New York, es ihnen gelingt dem Schweizerfranken eins auszuwaschen, ihn zu schwächen, daß er im Ausland nicht mehr so viel gilt wie jetzt, daß die anderen Währungen gegen die englische Pfunde, amerikanische Dollars oder auch Gold für hundert von ihren Franken kaufen können wie jetzt, dann ist für sie, diese Spekulanten also, ein Geschäft zu machen. Also tun sie sich zusammen, irgendwo fliegen sie an und sie den Schuh, um Gold und geben auf unsere Landeswährung los. Sie verkaufen Schweizerfranken, ohne sie zu besitzen auf Termin, weiter werfen sie schweizerische Staatspapiere in großen Mengen auf den Markt, das heißt sie verkaufen z. B. Bundesanobligationen, Obligationen der Nationalbank, die eine sehr wichtige Rolle spielen. Derartiger Titel ist ein Gutahne auf die Schweiz. Sie hat seinerzeit das Gold dafür bekommen. Nun muß sie es zurückgeben. Die Preise der Obligationen fallen, das ist wie bei den Hörspalten: wenn viele angeboten sind, werden sie billiger. Das Ergebnis ist eine Beunruhigung aller andern Besitzer solcher Papiere und schließlich bei der Nationalbank ein Goldabfluß.

2

Durch den so erzeugten Freistall der besten schweizerischen Staatspapiere beschreibt sich viele Ausländer ihre Güthen bei den Schweizerbanken zurück. Aus Mißtrauen gegen den Schweizerfranken. Sie geben ihm den Schuh, ihm, den sie jahrelang so geliebt haben. Jahrelang haben wir unser Gold ausgetauscht, was? Aber es kann nicht anders kommen. Es ist ihr gute Recht. Die Nationalbank nimmt, wie's Gesetz ist, dem Verkäufer das Schweizergold ab, eben um dessen Kurs zu halten und bezahlt ihn in ausländischer Währung. Sie muß aber, um ausländische Währung zu erwerben, von ihrem Goldvorrat abgeben.

3



Die gefährlichsten Feinde des Frankens: die Termintspekulanten. Das sind die richtigen Dunkelmänner, die verkaufen, was sie nicht haben: billige Franken! Verkaufen sie gegen Pfunde oder Dollars und versprechen diese billigen Franken nach einem bestimmten Termin, daß sie sie wieder liefern. Fünf Prozent und mehr, denn heutige Kurs verkauft man sie da unten gutes Gold, weil sie glauben, wissen, hoffen, daß der Franken bis dahin so faul geworden sei, daß ihn dann noch billige einkaufn können, als sie ihn drei Monate vorher abgelegt. Gelingt die Spekulation, dann können die Herrschäften Millionen und Millionen Gold aus dem Lande schaffen, das der Schweizergold dabei verliert. Es ist ein Hinterrücks-Angriff auf unser Gold. Sehr gefährlich! Erzeugt große Unruhe. Das Minderwert, zu dem sie den Franken anhören, spricht sich herum und besticht alle andern Franken- und Obligationenverkäufer.

Tan zwei Geschäftsfreunde aus einem weltähnlichen Firmen zusammen, so einen Vorstoß gegen uns zusammen, dann ist's ein Geschäft, für das wir sie verfluchten mögen, tut aber ein Schweizer darunter, so ist's ein Landeskrieg, für den zur Zeit leider noch kein Richter und keine Strafe existiert. Doch, eine Strafe gibt's doch nämlich die Spekulation fehlt und das ist für uns schade. Ich weiß, wir müssen gewinnen, das tut er, wenn er anderen Schweizer die Ruhe behalten, denn: Diese Herren Termin- oder Leerverkäufer müssen, wenn die Nationalbank den Kurswert des Frankens hält, ja nun zum voraus verkauften Franken bei uns kaufen, um sie hierher zu können, müssen, wenn wir den Kurs erhöhen, teurer kaufen, als sie selber haben, teurer kaufen, als sie selber haben. Sie müssen Gold in die Schweiz schicken und können sich am festen Schweizerfranken sämtliche Goldzähne ausbeissen! Ein Gute!

Tags zuvor gegen Schweizerfranken. Durch die Nationalbank, die dafür Gold kauft, damit sie wegen der unsicheren Verhältnisse des Kursrisiko nicht zu tragen hat. Dieses Gold verwaltet die Nationalbank. Schwankungen im Goldbestand der Nationalbank treiben mit einem gewissen Maße die Schwankungen des Franken und seine Bewegungen sind die Regel. Nun hat uns das Ausland, im Vertrauen auf die Festigkeit des Schweizerfrankens, in den letzten Jahren große Mengen Gold gebracht.

Der standhafté Schweizerfranken

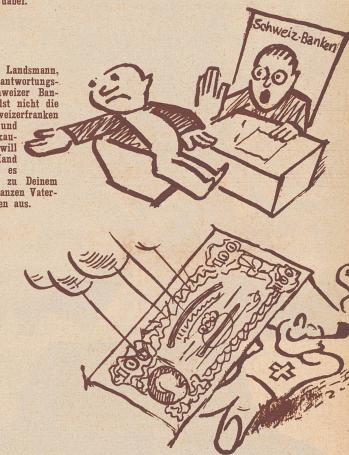
Wie die internationale Spekulation unsern goldgestützten Schweizerfranken angreift, wie die Schweizerische Nationalbank ihn erfolgreich verteidigt und wie jeder Schweizer ihr dabei helfen kann. — Auch eine Landesverteidigung!

6

Liebe Eidgenossen! Das Schicksal des Schweizerfrankens liegt ganz in Eurer Hand. Der Schweizerfranken kann durch die ausländischen Angriffe allein nicht erschüttert werden.

Ob Du ein beschiedener Besitzer einiger guter Schweizer Obligationen bist, oder ob Du einen Schrank voll davon hast, verkaufe sie nicht jetzt zu den gedrückten Kursen und im Hordengang der ausländischen Spekulanten, oder aus falscher Angst, sondern kaufe, wenn es billig sind, und wenn Du's kannst, noch einige dazu, Du und das Land, beide gewinnt ihr dabei.

Mein lieber Landsmann, sagt der verantwortungsbewußte Schweizer Bürger: Du sollst nicht die guten Schweizerfranken wegwerfen und Gold dafür kaufen, das will ich kein Heil bieten, denn es geht zuletzt zu Deinem und zu den ganzen Landes Schaden aus.



5

Was ist hier los? Da sitzt einer eine Zahl und vermehrt einen mit einem Strich die Summe der Spargelder des Schweizervolks am die Hälfte! Wer darf das ungestraft tun? Das tut der internationale Spekulant, wenn es ihm gelingt, mit seinen Börsen-Mandanten den Schweizerfranken zum Scheitern bringen. Wir müssen dann für unsere notwendigen Lebensmittel, Lebensmittel und Rohstoffe eben entsprechend mehr erwartete Franken hinlegen als heute. Mit andern Worten: Unsere ersparten Franken verlieren einen Teil ihres Wertes. Das ist aber, wenn der Herr Finanzminister und der Finanzdirektor darüber nachdenken, um was geht, der kann dann zu seinem Nachbar gehen und sagen, er habe das Seinige dazu getan, nun ihm um sein Geld zu bringen.



Was der Herr Nationalbankpräsident vorbringt denkt An diesen Aufbau, meine verehrten Landsleute, ist gar nichts Ungewöhnliches. Wir haben mit den fremden Geldern keinen Vorrat im Ausland, und wir sind nicht in der Lage, umstände, alles zurückzubringen, was man uns unverdacht hat. Die Ausfuhr unseres Goldbestandes ist seinerzeit allseitig mit steuerlichen Abgängen worden. Das war es also, daß wir Gold im gleichen Zeitpunkt wieder dahin zurückließen werden, wo es hergekommen. Wir wünschten und schaute damals, daß der Gold-Rückflug direkt vom Lande ebenso ruhig hingommen würde, wie's die Zuwanderung. Nun ist's da zu, was die Ruhe beizubehalten.

Für die «Zürcher Illustrierte» gezeichnet von E. Ebner